

**Wozu Dichter?
Hundert Jahre Poetologien „in dürftiger Zeit“**

**Humboldt Kolleg
Budapest 2.–4. Oktober 2014**

Vor fast genau hundert Jahren – 1913 – erschien der erste Band der Hölderlin-Werkausgabe von Norbert von Hellingrath, die dann – nach dem Tod Hellingraths bei Verdun (1916) – von Friedrich Seebaß und Ludwig von Pigenot weitergeführt wurde. Die Ausgabe begann ihre enorme Wirkung bereits während des I. Weltkriegs auszuüben und leitet eine beispiellos weitreichende Rezeption Hölderlin'scher Dichtung im 20. Jahrhundert ein. Man denke hier nur an Rainer Maria Rilke, Stefan George, Hugo von Hofmannsthal oder Georg Trakl. In den 1930-er Jahren beginnt mit Martin Heideggers Erläuterungen eine weitreichende philosophische Rezeption; sein sein Vortrag *Wozu Dichter?* (1946) ist infolge der erfahrenen Katastrophe des II. Weltkriegs vom Nachdenken über das Verhältnis zwischen der dichterischen Sprache und der Geschichte geprägt.

Einem solchen Reichtum, den die Wirkung Hölderlins im europäischen Denken und Dichten zeigt, vermag sicherlich kein Symposium gerecht zu werden; eine Gesamtschau oder eine Synthese wird daher auch nicht angestrebt. Vielmehr geht es darum, signifikanten Spuren nachzugehen, die die Poetologie Hölderlins in der Dichtung und in der Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts hinterließ, und sie nicht nur aus historischen Perspektiven, sondern vor allem aus dem Blickwinkel der Gegenwart zu untersuchen. Das berühmte, manchmal zu Unrecht aus seinem Kontext aphoristisch herausgerissene Zitat aus Hölderlins Elegie *Brod und Wein* soll als Motto dienen, weil in ihm einerseits die Verzweiflung des Dichters über seine Aufgabe in düsteren Zeiten so elementar zu Wort kommt, andererseits aber auch die Vermutung, dass Dichtung doch die einzige Instanz sei, welche die Erinnerung an das Göttliche – sei es metaphysisch, utopisch oder eher skeptisch bedacht – bewahren kann. Neben den vor kurzem erschienenen Tagungsakten¹ können zwei neuere Veröffentlichungen erwähnt werden, die sich mit Hölderlins Frage in *Brod und Wein* beschäftigen: erstens die kundige *close reading* von Wolfram Groddeck (Hölderlins Elegie *Brod und Wein* oder *Die Nacht*, 2012) und zweitens Jean-Luc Nancys Publikationen zu Hölderlin, unter denen der Aufsatz *Wozu Dichter* (2011) an der Unmöglichkeit der Hölderlin'schen Frage herumrätelt.²

Im Rahmen der Forschung zur Ideengeschichte wurden bereits zahlreiche Facetten des ideologischen Missbrauchs der Hölderlin'schen Lyrik erörtert, vom politisch instrumentalisierten Ideal des Kämpfers und des Heldentums bis zum nationalsozialistisch entstellten Porträt des „Dichters der Dichter“ bei Heidegger. Es bleiben aber immer noch eine ganze Reihe von Fragen, die entweder nicht genügend bedacht oder noch nicht gestellt wurden: Warum greifen Dichter und Denker des Dichterischen immer wieder auf Hölderlin zurück, wenn über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Dichtens in unserer Epoche nachgedacht wird? Wie wirken die neueren

¹ *Hölderlin in der Moderne*, hg. v. F. Vollhardt. Erich Schmidt Verlag Berlin 2014.

² Ich zitiere seinen Kommentar: „And consequently, we appreciate how careful he is to make it understood that, despite any indication tot he contrary, he does not know „why there are poets“. He has never taken himself „in a time of need“ to call out their name poetically. The divine is absent, but the poetic takes ist place – unless it has always been truth, throughout the history of time, that there were never times without need of poets.“ Jean-Luc Nancy: *Wozu Dichter*, *The Yearbook of Comparative Literature*, Vol. 57, 2011, 14.

Poetologien auf das Werk Hölderlins zurück, lassen sie sich gegenseitig voneinander neu formen? Gibt es in der Tat eine Hölderlin-Linie in der modernen Dichtung, von der Durs Grünbein einmal sprach? Welche dichterische Poetologien des 20. Jahrhunderts sollten im Rückblick besonders hervorgehoben werden und inwiefern ist es eben der Dialog mit Hölderlin, der sie inspirierte, neue Zäsuren innerhalb der Lyrik der Moderne zu setzen? Welches Echo fanden die Poetologien der dürftigen Zeit und das damit verbundene Sprachproblem in der DDR und in den Diktaturen des Sozialismus? Inwiefern ließe es sich als Folge der politischen Instrumentalisierungen des Vaterländischen und des Männlichen bzw. als Folge der Rezeption des George-Kreises verstehen, dass eminente Lyrikerinnen in der Hölderlin-Linie selten erwähnt werden?

Die Spurensuche der Beiträge kann sowohl dem Dichter der Dichter als auch der modernen/zeitgenössischen Dichtung gelten, wie etwa dem Werk von Paul Celan, Philipp Jaccottet, Ernst Meister, Michael Hamburger oder Durs Grünbein, oder die theologisch-politische bzw. die messianische Dimension des Dichterischen bei George Steiner, Jean-Luc Nancy, Giorgio Agamben oder Alain Badiou beleuchten. Es geht dabei nicht um eine bloße Rezeptionsgeschichte oder um intertextuelle Verbindungen, sondern vielmehr um die Gegenwärtigkeit und um die energetische Potenz der grundlegenden Eigenart der Hölderlin'schen Poetik und Poetologie. Neben der Untersuchung zeitgenössischer Poetologien und Debatten um eine Lyrik in der globalisierten Kultur Europas sind auch gattungsspezifische Fragestellungen willkommen – wie etwa die Frage nach den freien Rhythmen moderner Hymnik, oder nach dem Tragödienmodell der Empedokles-Fragmente.

Budapest, den 5. April 2014

Professor Dr. Eva Kocziszky

Pannonische Universität Veszprém
Institut für Germanistik und Translationswissenschaft
Lehrstuhl für germanistische Literaturwissenschaft
Füredi u. 2, H-8200 Veszprém
Tel. (+36 88) 624 966
E-Mail: kocziszky.eva@iif.hu